

auch gezeigt, daß mit dem zeitweiligen Verfall derselben gewöhnlich auch der Verfall des frischen geistigen Lebens der Völker verbunden war. Die Abhandlung über die Pastoralconferenzen (§. 20) wurde in Betreff der Geschichte, des Zweckes und des Stoffes in der neuen Auflage erweitert; über den Modus der Abhaltung schweigt der Verfasser im Hinblick auf zu erwartende oberhirtliche Weisungen. Der Unterricht über die heiligen Weihen findet nunmehr seinen würdigen Abschluß durch den neu hinzugefügten §. 31, „Episcopat.“ Der §. 36, „Von den Vorbedingungen zur Erfüllung des Seelsorgeramtes“, ist durch zweckmäßige Eingliederung von Partien aus dem früheren dritten Buche neu zusammengestellt worden. Es findet sich darin noch eine gründlichere Bearbeitung der Residenzpflicht.

Der zweite Haupttheil „von der Verwaltung des Hirtenamtes“ zerfällt wie früher in drei Bücher.

Das Lehramt aber ist jetzt noch schöner disponirt. Die früher gemachte Unterscheidung in allgemeine und angewandte Didaktik wurde ganz sachgemäß fallen gelassen, weil die in der allgemeinen Didaktik enthaltenen Grundsätze sich ohnehin fast ausschließlich auf das homiletische Amt bezogen; ebenso fiel der Privatunterricht bei der Eintheilung weg, so daß jetzt nur mehr das homiletische und katechetische Amt die Theilungsglieder bilden. Der einleitende §. 41, „Pflicht zur Verwaltung des Predigtamtes“ u. s. w., ist neu zugewachsen. Das homiletische Amt wird in einem allgemeinen und besonderen Theile abgehandelt. Die allgemeine Homiletik hält den Gang der früheren allgemeinen Pastoraldidaktik ein und fügt aus dem früheren homiletischen Theile besondere Eigenthümlichkeiten an Ort und Stelle ein (z. B. §. 46 enthält die früheren §§. 44, 169 und theilweise 186). Die Anordnung ganzer Themata wurde ganz zweckmäßig in der neuen Auflage mit der Anordnung der methodischen Bestandtheile der geistlichen Rede unter dem Titel „Disposition des homiletischen Stoffes“ verbunden und als 2. Artikel der inneren Form einge-

stellt. Es finden sich hier treffende Beispiele für die Quellen des Einganges der geistlichen Rede.

Die specielle Homiletik, welche die besonderen Arten der geistlichen Rede behandelt, hat eine sehr erfreuliche Erweiterung erfahren besonders in Betreff der dogmatischen Predigten und der Festtagspredigten. Die Vorbereitung des Homileten wird in einem Anhange behandelt, worüber wir nichts bemerken wollen.

In der Katechetik wurde die neueste Literatur berücksichtigt und die Vertheilung des katechetischen Lehrstoffes nach den bestehenden oberhirtlichen Weisungen und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Schulverhältnisse eingehend modificirt. Mit der Katechetik schließt das erste Buch und auch die zweite Lieferung. Sollen wir den Werth dieser neuen Auflage in kurzen Sätzen wiedergeben, so erkennen wir als ein Hauptverdienst des Verfassers seine große Sorgfalt für die logische und praktische Disposition an, welche sich nicht blos in größeren Partien, sondern auch in der veränderten Zusammenfassung einzelner Paragraphe kundgibt. Manches wurde in Form von Anmerkungen aus dem Contexte ausgeschieden, die Beispiele unter die Noten vielfach eingerückt, die Noten selber vermehrt, alles, um den logischen Gang der Entwicklung nicht zu stören. Das Materiale selbst konnte nicht erheblich vermehrt werden, wurde aber desto genauer gesichtet.

So hat also die neue Auflage des vortrefflichen Handbuches die Vorzüge der früheren nur vergrößert. Druck und Ausstattung sind sehr gefällig, der Preis von 6 fl. aber für das ganze Werk allerdings hoch. Die dritte Lieferung ist der Redaction noch nicht zugekommen.

J. Schw.

Das Buch Job, übersetzt und erklärt von Dr. Hermann Zschokke, k. k. Hofcaplan und Professor der Theologie an der k. k. Wiener Universität. Wien 1875. W. Braumüller. S. XXVI. und 334. Preis 3 fl. 50 kr.

Schon der gefeierte Name des hochverdienten Verfassers, sowie seine bisherigen literarischen Leistungen auf dem Gebiete der Bibelwissenschaft ¹⁾ verpflichten uns im Vorhinein zu großem Danke für eine neue Publication aus der Feder eines solchen Gelehrten, um so mehr aber im vorliegenden Falle, wo es sich um die Erklärung eines so schönen, aber auch schwierigen Buches, wie Job, handelt, von dem ein heil. Hieronymus sagt: *Obliquus etiam apud Hebraeos totus liber fertur et lubricus: ut si velis anguillam vel murenulam strictis tenere manibus, quanto fortius presseris, tanto citius elabitur.* (s. Hier. praef. in libr. Job.)

Zunächst ist der oben angezeigte Commentar (vgl. die Vorrede) bearbeitet worden zur Fortsetzung des 1870 von Professor A. Rohling begonnenen Gesamtcommentars zum alten Testament (vgl. Rohling's Psalmen Borr. VII. f. Lit. Handw., 102, 148 und 116, 173). Da dieses Unternehmen unterdessen in's Stocken gerieth, wenigstens zeitweilig, so sah sich Herr Professor Bishoffe veranlaßt, den vorliegenden Commentar selbstständig erscheinen zu lassen.

Gehen wir nun gleich auf den Inhalt des schönen Buches ein, so sehen wir dasselbe naturgemäß in eine Einleitung, in die Uebersetzung und Erklärung des Textes eingetheilt, wozu als dritter Bestandtheil oder vielmehr als Anhang „Beilagen zum hebr. Texte und zu den alten Versionen“ kommen. Die Einleitung handelt über Inhalt, Zweck u. s. w. des Buches in sehr gründlicher und klarer Weise. Es ist in diesen Paragraphen

¹⁾ Von Herrn Professor Bishoffe erschienen bisher: Das neutestam. Emmaus beleuchtet. Schaffh. 1865. — Beiträge zur Topographie der westl. Jordansau. Jerusalem. 1866. — Führer durch das hl. Land. Wien 1868. — Instit. fund. lingu. arab. Vind. 1869. — Instit. fund. l. aram. Vind. 1870. — Historia sacra a t. c. c. Vind. 1872. — Außerdem verschiedene interessante Abhandlungen in „Lüb. Qu.-Schr.“, „Heil. Land“ und „Oesterr. Vierteljahrschr.“

nichts übergangen, was immer zum Verständnisse des Buches, als Ganzes betrachtet, gehört, mit umfassendster Kenntniß des bisher geleisteten nicht minder als mit eigenem gefunden Urtheile. Als besonders anziehend möchten wir die Partien über den Zweck (§. 2) und über den dogmatisch-ethischen Lehrgehalt des Buches (§. 7) hervorheben. Die Literatur ist nicht ex professo dargestellt und so wird es erklärlich, daß z. B. S. Greg. Moralia in 1. Job. u. A., ebenso die mittelalterlichen Rabbinen nicht genannt sind. Anlässlich der Erwähnung eines Commentares von Beda Ven. zu Job möchten wir darauf hinweisen, daß Beda allerdings das Buch Job erklärt hat, daß aber der Commentar, welcher in den meisten Gesamtausgaben seiner Werke als commentarius in Jobum figurirt, nicht von ihm ist, sondern von einem Presbyter Philippus, einem Schüler des heil. Hieronymus. (Vgl. Beda, der Ehrwürdige und seine Zeit. Von Dr. Karl Werner. Wien 1875. S. 151 f.)

Etwas unklar ist die Bemerkung auf S. XVII. bezüglich der dichterischen Accentuirung des Buches Job (d. h. von c. 3, 2—42, 6). Auch sind die hier angeführten Citate nicht ganz richtig. (Vgl. über diese dichterische Accentuirung in Job, Psalmen und Proverbien Gesenius, hebr. Grammatik, 19. Auflage. Leipzig 1862. S. 44. — Ausführl. Lehrb. der hebr. Sprache von H. Ewald. 7. Auflage. Gött. 1863. S. 226 ff.) Die Frage über die Integrität unseres Buches ist vom Verfasser gelegentlich bei den betreffenden angefochtenen Stücken selbst kurz, aber gründlich erledigt, so über Prolog, Epilog, über die Reden Elihu's, über die Beschreibungen des Behemoth und Leviathan; bezüglich anderer Stücke, wie z. B. d. Kap. 28, die von Verschiedenen bekämpft werden, Bernstein, Eichhorn (III., 522 ff.) u. s. w. (vgl. unj. Verf. Hist. sacra pag. 198).

Um mit der Einleitung nun abzuschließen, möchten wir nur noch auf S. XXIV. hinweisen, wo anlässlich der Erwähnung des typischen Charakters Job nach seinem Leiden und seiner Geduld citirt ist (Jac. 5, 11. sufferentiam Job audistis et finem Do-

mini vidistis; abgesehen von den verschiedenen Lesarten und Abtheilungen dieses Verses; im Griechischen bleibt es sehr dahingestellt, ob das τέλος κυρίου vom Ende, d. i. Leiden, Tod und Verherrlichung Christi zu verstehen ist (so nach unser Verf.) oder ob nicht vielmehr, namentlich nach dem engeren Zusammenhange an das gute Ende, welches Gott den Leiden Job's gab (Kap. 42) zu denken sei. (Vgl. Est. in h. l.)

Den wichtigsten und verdienstvollsten Theil des ganzen Buches bildet aber die Uebersetzung und Erklärung. Bezüglich ersterer bemerken wir, daß sie sich sehr genau an den hebr. Text anschließt und so denselben in seiner ursprünglichen Kraft und Schönheit möglichst wiedergibt; aber auch sprachlich ist die Uebersetzung sehr gelungen, sie ist also eine *versio fidelis* und doch *clara* nach den Postulaten der Hermeneutik.

Als Beispiele der außerordentlichen Genauigkeit mag dienen Cap. 21, 13 und Cap. 28, 1 im Vergleiche mit der Uebersetzung von Welte in dessen Commentar zu Job. Freib. in Breisgau 1849. Obwohl Herr Bschopke sehr präcis nach dem hebr. Texte übersetzt hat, so sind doch auch, namentlich bei den wichtigeren Stellen und da, wo es zur allseitigen Aufhellung einer Stelle nöthig schien, die alten Versionen, namentlich die LXX. Itala und Vulgata, sowie auch die Targumim berücksichtigt. S. 109 zu Cap. 17, 3. h. ist die ganz abweichende Version in der Vulg. „*cujusvis manus pugnet contra me*“ nicht angegeben; ebenso Cap. 19, 20 (S. 122). Cap. 21, 21 ist das *dimidiabuntur* der Vulg. nicht berücksichtigt (vgl. noch Cap. 22, 30). Sehr erwünscht wäre eine Erklärung gewesen, warum die Vulg. die *imperfecta* im Hebräischen durch *Conjunctive* oft wiedergibt, so z. B. zu Cap. 18.

Die Erklärung, die der Verfasser zu Job gibt, ist zuerst überall auf die Erforschung des *Literalisimmes* gerichtet; gewiß die richtigste Norm für eine exegetische Arbeit; wir finden fast alle wichtigeren Grundsätze der Hermeneutik in der Theorie hier in unserem Buche in das Praktische übersetzt, ohne daß die gegebene

Eregeſe etwas gezwungenes und ſchemenhaftes hätte, was bei einer etwas ſtricteren Anwendung der hermeneutiſchen Principien nicht ſelten an den Tag tritt. Der Ausgang der Eregeſe iſt in unſerem Buche immer genommen von der erſten Grundregel einer Erklärung: der Beobachtung des Sprachgebrauches. Der Herr Verfaſſer hat bei jedem ſchwierigeren Worte die Grundbedeutung feſtgeſtellt, ſehr oft mit Rückſicht auf die Etymologie, die verwandten Dialecte und bieten die „Beilagen“ hiezu den reichlichſten Beleg; allein nicht bloß Lexicaliſches (worin unſer Buch beſonders mit den Ergebniffen des trefflichen Wörterbuchs von Geſenius übereinſtimmt) enthält der Anhang in Hülle und Fülle (weitmehr als dies z. B. bei Rohling's Pſalmenerklärung der Fall iſt), ſondern auch in grammatikaliſcher und namentlich ſyntactiſcher Beziehung erhalten wir kurz und bündig die treffendſten und genaueſten Belehrungen; große Schwierigkeiten bereitet bekanntlich im Hebräiſchen oft die Auslaſſung des Relativ-Pronomens in mehreren casus, namentlich im Buche Job iſt dies oft der Fall, aber immer iſt in unſerem Commentare dieſe Schwierigkeit glücklich gelöſt, meiſt auch auf der Grundlage des ſogenannten Parallelismus membrorum poet. — gewiß ein richtiges Princip bei Werken der hebr. Poefie. (Vgl. hieher Lowht de s. poësi Hebr. Also um es kurz zu ſagen: Worte, einzelne Phraſen, Conſtructionen u. ſ. w., alles, was nur zum Sprachgebrauche gehört, iſt ganz vorzüglich in unſerem Buche erklärt; nur ein paar Bemerkungen mögen an dieſer Stelle verſtattet ſein; das barak in Cap. 1, 5 (— — ne forte peccaverint filii mei et benedixerint Deo in cordibus suis) iſt S. 1 ganz richtig überſetzt in: „vielleicht haben meine Kinder Gott verabschiedet in ihrem Herzen“, und in den Beilagen S. 272 iſt auch gut hingewieſen auf die LXX; allein zu dem ἐν νόσῳ muß nothwendigerweiſe noch xxxz, was in der LXX ſteht, bezogen werden. (Vgl. übrigens zu dieſer Bedeutung des Wortes barak Pſalm 10 t. o. v. 3, aber nur nach dem hebr. Wortlaute, die Vulg. hat nicht adäquat überſetzt.) — S. 316 zu Cap. 28, 5 iſt vom Herrn Verfaſſer

die Lesart k' mo statt b' mo adoptirt; indeß hat letztere auch in den Codd. ihre Vertretung; Welte übersetzt: „wie mit Feuer“; Bishoffe: „wie Feuer“; erklärt es aber auch (S. 177) gleich „wie mit Feuer.“ — S. 317 zu Cap. 29, 18 wird das chol durch „Phoenix“ übersetzt; so auch Welte; Koch und Reischl: „Palme“; Andere: „Sand“. — Die S. 328 zu Cap. 38, 1 erwähnten 15 Stellen, die nach den Masoreten als ein Wort geschrieben und als zwei gelesen werden, werden eben von der Masora zu 1. Chron. 27, 12 genau aufgezählt. — Das r' echü, welches S. 334 zu B. 10, Kap. 42 als Sing. genommen wird, kann auch nach Gesen., S. 177, Anm. 1, als Plural gefaßt werden. — Ueber die mehrmals (S. 307, 334) erwähnte Pausalform vgl. Ewald S. 255, 3. Das schib' anah (Cap. 42, 13) wird gewöhnlich von einer veralteten Form schib' an abgeleitet; Welte nimmt das ungewöhnliche nun als n. epentheticum.

Nicht minder als der Sprachgebrauch ist der Herr und Meister in der Exegese, nämlich der Zusammenhang berücksichtigt, eine wie wichtige Rolle derselbe oft bei zweifelhafter Auslegung spielt, wie er zuletzt entscheidet, ist allbekannt; und gerade hier möchten wir den Glanzpunkt des vorliegenden Commentares suchen, der einzig in seiner Art (selbst der sonst vortreffliche Commentar von Welte hat in dieser Beziehung viel zu wenig geleistet) nicht bloß im Allgemeinen den Inhalt des Buches nach den Reden Job's, der Freunde u. s. w. in größere Theile zerlegt, sondern auch die einzelnen Haupttheile, Capitel in kleinere Segmente zertheilt und zwar nicht etwa willkürlich, sondern höchst logisch und naturgemäß, so daß wir durch diese kunstgerechte Circulation einen Einblick in den Bau des großen, herrlichen Werkes erhalten und den allerdings im Einzelnen (namentlich in den Job-Reden) hin und her sich schaukelnden, aber im Ganzen doch einer Lösung entgegeneilenden Ideengang verstehen. Jedem der wichtigeren Segmente ist der Gedankengang und innere Zusammenhang nicht etwa abgerissen von B. zu B., sondern wie es die Natur der Sache erfordert, von kleinerem zum größeren Gliede

angegeben. Besonders sorgfältig sind die Rückbeziehungen in den einzelnen Reden auf einander dargestellt, wie sie gerade im Buche Job sowohl unmittelbar als indirect sich so häufig finden. Besonders musterhaft in exegetischer Beziehung sind u. a. die Cap. 22 und 31 erklärt. Die zur Stütze der gegebenen Erklärungen in Menge angezogenen Parallelstellen zeugen von der außerordentlichen Belesenheit des Herrn Verfassers in der hl. Schrift, und die richtige Auswahl in denselben bekundet das Gründliche in dem angeeigneten Materiale.

Die Citate sind im Allgemeinen sehr genau; die wenigen unrichtigen dürften mehr auf Kosten des Setzers zur Rechnung kommen, so z. B. S. XXIII Z. 3 muß es heißen 1, 21, statt 2, 21; S. 7 Z. 8 v. u. Matth. 10, 28, statt 8; S. 15 Z. 6 Obad. v. 8, nicht Obad. 8, 8; S. 123 Z. 8 v. u. Dan. 6, 24 gilt nur nach d. Vulg., nach d. hebr. 6, 25; S. 209 Z. 4 genauer Luc. 5, 38. Vgl. noch S. XXI Z. 7 statt Leviathan muß es wohl Behemoth heißen.

In Betreff der ganzen Auffassung der Geschichte Job's sowie einzelner Punkte möchten wir uns einige Bemerkungen erlauben, welche wohl mehr eine genauere Fassung und Klarstellung als etwa eine Berichtigung bezwecken wollen. So wäre es recht gut gewesen, hervorzuheben, wie in Job, der streng Monotheist ist, aber außerhalb der Offenbarung Israels steht, eben dadurch die ganze Menschheit repräsentirt ist, und im Zusammenhange damit wäre der Erweis gegeben, daß nicht etwa bloß eine oder die andere Stelle unseres Buches für das Dogma der Uründe wenigstens implicite eintritt (Cap. 5, 6. 7. 14, 4), sondern daß auch in dem Buche als Ganzem die Idee einer Naturünde darin liege. Insofern nämlich im Buche von Job's Freunden immer und immer der Satz vertheidigt wird: alle Leiden, die den Menschen treffen, sind Folgen der Sünde, Job hingegen, wohl anerkennend die allgemeine Sündhaftigkeit, speciell sich von größeren Sünden, wenigstens von solchen, die im Verhältnisse stünden zur Furchtbarkeit seines Leidens, frei weiß, und auch die Behauptung Elihu's,

daß Gott Leiden dem Menschen theils zur Prüfung, theils zur Läuterung sende, erklärt nicht vollständig die Menge des über die Menschheit geschickten Elendes, so ergibt sich für die ratio theologica, da sie den ersteren Satz als richtig anerkennen muß, indem sie Gott nicht zum Urheber des Bösen stempeln kann, der Schluß, daß noch ein anderer Grund für die Erscheinung des vielen physischen und moralischen Uebels, als bloß persönliche Sünden, bloß Läuterung, Prüfung existiren müsse, eine Schuld, welche das ganze Menschengeschlecht als solches in seinem Stammvater sich zugezogen hat. Alle Leiden sind Folgen der Sünde: richtig, aber nicht immer von persönlichen Sünden, sondern der Erbsünde (namentlich die physischen Uebel, da ja die Erlösung nach dem Leibe und der Physis überhaupt noch nicht vollendet ist, vgl. Röm. 8, 19—23. 2. Cor. 1, 22. Eph. 1, 14, besonders aber Joh. 9, 1 ff.). — S. 27 hätte über den Charakter der nächtlichen Erscheinung, von der Eliphaz spricht, bemerkt werden können, ob sie Vision, Traum, unmittelbare göttliche Offenbarung, oder durch einen Engel vermittelt u. s. w. gewesen sei; allerdings läßt sich nichts endgiltig darüber entscheiden, aber es hätte über die Form einer solchen Erscheinung in abstracto etwas bemerkt werden können. — Die Stelle 1. Cor. 3, 19 ist doch mehr als eine bloße Anspielung (S. 34) auf Job 5, 13; es heißt ja: *γέγραπται γάρ* — also ein Citat. (Vgl. A. Maier, Erkl. d. I. Cor. Br. S. 85.)

Die Gedankenverbindung, wie sie Herr Bschoffe S. 259 zwischen der Schilderung des Behemoth und dem Zwecke der Belehrung Gottes gibt, ist gewiß nicht unrichtig; aber nicht minder empfehlen sich die von Welte S. 382 und Koch und Reischl S. 263 vorgeschlagene. Auf S. 2 zu Cap. 1, 21 hätte gut gepaßt das Wort des Dichters: *Γῆς ἐπέβην γυμνός καὶ γυμνός ὑπὸ γαῖαν ἀπεβίμ.*

Sehr schön ist die Erklärung der Stelle Cap. 33, 23—24 von der Nothwendigkeit eines Mittlers, unter welchem Engel und Mittler Bschoffe den Mal' ak Jehovah versteht.

Die Transcription der hebr. Wörter ist ziemlich genau. Zur Erleichterung im Nachschlagen wäre es sehr zweckdienlich gewesen, wenn in einem sogenannten Columnentitel fortlaufend Capitel und Vers angegeben wäre, wie in den meisten exegetischen Commentaren. Dem inneren Werthe entspricht auch die äußere Ausstattung des Werkes: Druck ist sehr schön und, unwesentliche Fehler abgerechnet, sehr correct, Papier ganz fein, wie sich dies auch nur von der Braumüller'schen Verlags-Buchhandlung erwarten läßt.

Wir können dem Bishoffe'schen Commentare zum Buche Job, diesem „consensus sapientium“, da derselbe nicht blos innige Gläubigkeit mit eminenter Wissenschaftlichkeit paart, sondern auch geeignet ist, solchen, die sich gerade nicht mit eingehenderem Studium der hl. Schrift befassen, sehr zu nützen, nur die beste Verbreitung auf das Wärmste wünschen.

Einz.

Prof. Dr. Schmid.

Ratio novae collectionis operum omnium Seraraphici Doctoris s. Bonaventurae. Turin bei Marietti. Verlag bei Pustet in Regensburg.

Unter diesem Titel wird eine Gesamtausgabe der Werke des hl. Bonaventura angekündigt. Nebst der Motivirung dieses Unternehmens bringt vorliegendes Buch Auszüge aus den Schriften des Heiligen, welche sich namentlich auf seine Kanzelberedamkeit beziehen, und ein bedeutendes Verzeichniß von Abhandlungen, die bis jetzt noch kein Gemeingut der Oeffentlichkeit geworden sind. Das Unternehmen ist ohne Zweifel großartig und mühevoll, aber gewiß auch lohnend; denn dafür bürgt schon der Name des berühmten Kirchenlehrers. Die kirchliche Literatur darf daher mit Recht einer erfreulichen Bereicherung entgegensehen.

Dr. M. H.

„Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Ihre Bedeutung und dogmatische Grundlage.“ Von Cardinal H. E. Manning, Erzbischof von Westminster. Autorisirte Uebersetzung. Köln, P. Bachem. Preis 75 fr.

Dieses Schriftchen, welches in Form einer Predigt nebst einem Anhang von darauf bezüglichen Väterstellen und Sentenzen berühmter Theologen über den Canal zu uns herübergekommen und vom Uebersetzer mit einem Deutschlands Verhältnisse berührenden Vorworte geschmückt worden ist, empfiehlt sich sowohl durch sein zeitgemäßes Erscheinen als auch durch seinen Inhalt und seine Form. Die Feder des englischen Cardinals ist bekannt; sie schreibt bündig, klar und lichtvoll und versteht es, die Wahrheiten aus den geheimnißvollsten Tiefen der christlichen Lehre hervorzuholen und mit großer Gründlichkeit, Anmuth und gläubiger Herzensgluth darzustellen. Diese Eigenschaften leuchten auch aus unserem Schriftchen hervor, welches die göttliche Glorie des heiligsten Herzens und die ihm gebührende göttliche Anbetung darthut und die große Bedeutung der Herz-Jesu-Andacht im gegenwärtigen Geisterkampfe hervorhebt. Möge dies werthvolle Büchlein nicht übersehen werden.

Dr. M. H.

Kirchliche Zeitläufte.

II.

Linz, den 14. Juni.

Pius IX. tritt am 16. Juni d. J. sein 30. Regierungsjahr an. An demselben Tage weiht sich der katholische Erdbreis, durchdrungen von der Stimme seines obersten Hirten, in feierlicher Weise dem Herzen Jesu.

Am 16. Juni sind es volle 200 Jahre, daß der göttliche Erlöser der seligen Margarita Maria Alacoque den Auftrag theilte, dahin zu wirken, daß die Andacht zu seinem göttlichen